

WALTHER KINDT

Redeanalyse und Redebewertung – Ein Plädoyer für eine Neuorientierung und Fundierung der Schulung und Evaluation rhetorischer Fähigkeiten

1 Einleitung und Zielsetzung

Eine Rede zu halten oder einen längeren argumentativen Zusammenhang verbal vorzutragen, das ist eine Aufgabe, die fast jeder Mensch in Beruf und Alltagsleben des Öfteren bewältigen muss, die aber an Schulen viel zu selten und nicht systematisch genug eingeübt wird. Hinzu kommt, dass die bisher übliche Vermittlung rhetorischer Fähigkeiten – gemessen am heutigen wissenschaftlichen Erkenntnisstand – theoretisch wie empirisch unzureichend und zugleich unvollständig ist. So bleiben für die eigene rhetorische Praxis nur die Möglichkeiten eines learning by doing, einer Imitation von Vorbildern oder einer Teilnahme an Rhetorikkursen, also Lernwege, die nicht durchweg effizient sind. Mittlerweile ist aber durch die Gründung von Debattierclubs an Hochschulen und durch die Stiftung *Jugend debattiert* Bewegung in die Szene des Erwerbs von Redepraxis gekommen, sodass es sich umso mehr lohnt, die bestehenden Defizite abzubauen.

Nicht ganz zu Unrecht reklamieren die Organisatoren und Förderer des Debattensports mannigfache hehre Ziele: den Erwerb von kommunikativer Kompetenz und Kritikfähigkeit, den Gewinn von Erkenntnissen, die Erhöhung von Verständigungsbereitschaft sowie eine vertiefte politische Bildung. Beispielsweise würzte der deutsche Bundespräsident Horst Köhler als Schirmherr von „Jugend debattiert“ sein Grußwort zum Finale des Bundeswettbewerbs 2008 mit den Vokabeln: Erziehung zur Demokratie, Völkerverständigung, verantwortlicher Gebrauch der eigenen Freiheit, Wettstreit um die besten Argumente, Einsicht und Erkenntnis durch präzise, fair vorgetragene Argumente.

Wie immer, wenn so pauschal formuliert wird, lohnt es sich, genauer hinzuschauen. Dies soll im vorliegenden Beitrag geschehen. Die Idee dazu entstand auf den Salzburger Rhetorikgesprächen 2007, als ich mit Mitgliedern des Tübinger Debattierclubs über ihre Aktivitäten diskutierte und sie davon zu überzeugen versuchte, dass man durch linguistische Redeanalysen zu einer fundierteren Bewertung von Reden gelangen und viel Neues über rhetorische Strategien lernen kann. Ich versprach, ihnen dies anhand einer vergleichen-

den Redeanalyse auf den Rhetorikgesprächen 2008 in Tübingen exemplarisch nachzuweisen, und sie sagten zu, mir dafür die Verschriftlichung zweier geeigneter Reden aus ihrem Club zu schicken. Ende Februar 2008 erfuhr ich, dass meine Tübinger Gesprächspartner ihre Zusage nicht rechtzeitig einhalten würden; zugleich stellten sie aber den Kontakt zum Projektleiter von *Jugend debattiert* (Ansgar Kemmann) her, der mir freundlicherweise verschiedene Wortprotokolle vom Bundeswettbewerb 2004 und 2006 zur Verfügung stellte, sodass mein Demonstrationsvorhaben doch noch für den Fall des Debattierens von Schülern durchführbar war.

Konkreter gesagt wählte ich zwei Eröffnungsreden aus der Finalrunde des Bundeswettbewerbs 2004 zum Thema „Soll die Türkei in die EU aufgenommen werden?“ zur Analyse aus. Der geneigte Leser sollte sich nach Lektüre der beiden Reden zunächst selbst ein Urteil darüber bilden, ob eine bzw. welche der beiden Reden als rhetorisch besser/geschickter zu bewerten ist. Anschließend sollen in Abschnitt 2 die bei *Jugend debattiert* zugrunde gelegten Bewertungskriterien diskutiert und Verbesserungsvorschläge gemacht werden. Eine detailgenaue Redeanalyse erfordert eine logische und linguistische Methodik, die über die in Rhetorik praktizierte Vorgehensweise hinausgeht. Eine solche Methodik wird in Abschnitt 3 vorgestellt, sodass die beiden Reden in Abschnitt 4 im Einzelnen auf verwendete Strategien hin untersucht werden können. Die sich hieraus ergebende Evaluation soll anschließend auch mit dem Urteil der damaligen Wettbewerbsjury verglichen werden. Der vorliegende Beitrag schließt in Abschnitt 5 mit einem kurzen Fazit.

Unbeeinflusst von den nachfolgenden theoretischen Überlegungen und empirischen Analyseergebnissen sollte der/die Leser/in jetzt eine erste intuitive Einschätzung der beiden Eröffnungsreden von Katharina (KA) und Michael (MS) im Bundesfinale 2004 für die gymnasialen Jahrgangsstufen 11-13 vornehmen.

(KA): Liebe Mitdebattanten, liebe Zuhörer, es ist noch gar nicht lange her, da haben wir alle mit großer Begeisterung die EU-Osterweiterung gefeiert, sowohl für die alten als auch für die neuen Mitgliedsländer war es eine und ist es weiterhin eine große Bereicherung. Es steht zur Debatte, ob auch die Türkei in die EU aufgenommen werden soll. Dieses Versprechen, dass die Türkei aufgenommen wird, hat die EU der Türkei schon seit über vierzig Jahren gegeben.

Wer wird eigentlich in die EU aufgenommen? Dafür gibt es spezielle Kriterien, nämlich die Kopenhagener Kriterien. Im Wesentlichen sind zwei zu nennen: der wirtschaftliche Aspekt, dazu gehört, dass jedes neue Mitgliedsland die wirtschaftlichen, das wirtschaftliche Niveau der EU erreichen muss, dies wird die Türkei in den nächsten Jahren schaffen. Im Moment ist die Türkei nach China das stärkste Ent-, das entwicklungsmäßig stärkste Land der Welt. Sie macht große Fortschritte und es ist zu erwarten, dass sie das wirtschaftliche Kriterium in ungefähr zehn

Jahren erreichen wird. Deshalb möchte ich vorschlagen, als Beitritt für die Türkei, einen Zeitpunkt in zehn Jahren zu wählen.

Der zweite Aspekt, der noch wichtiger meiner Meinung nach ist, ist der politische Aspekt, nämlich die Beachtung von Menschenrechten, der Rechtsstaatlichkeit, sowie auch allen Freiheitsrechten der Bürger. Da muss man im Moment klar sehen, ist die Türkei noch nicht ganz an der Erfüllung dran. Es muss noch hart daran gearbeitet werden, aber sie tut es auch. Es gibt schon eine Verfassungsreform und die Türkei ist sehr bemüht diese Kriterien, diese Kriterien, die politischen Kriterien auch zu erfüllen und ich gehe davon aus, dass sie es in den nächsten zehn Jahren zu dem Beitrittsdatum schaffen wird.

Ich möchte in einer weltoffenen EU leben, die verschiedene Kulturen verbindet. Und deshalb spreche ich mich hier dafür aus, dass die Türkei in die EU aufgenommen wird.

(MS): Was ist Europa? Ich denke, diese Frage steht zu Beginn der Debatte darüber, ob die Türkei in die EU aufgenommen werden soll. Man kann den Begriff Europa geographisch und kulturell definieren. Betrachtet man sich die geographische Ebene, da stellt man fest, dass weit über neunzig Prozent der türkischen Landesfläche außerhalb Europas, also in Asien liegen. Betrachtet man es kulturell, so sieht man, dass unser Europa, so wie wir heute sind, es basiert auf humanistischen Werten, die sich vor allem in Aufklärung und vorher schon in Renaissance und Individualismus, also Humanismus, entwickelt hat. Die Türkei hat diese Entwicklung nicht mitgemacht, und deshalb ist es sehr fraglich, ob sie auch auf kultureller Ebene ein europäischer Staat ist.

Dann, Ihr habt die Kriterien angesprochen, unter dem ein Staat die Aufnahme in die EU beantragen kann, diese Kriterien sind in Artikel 0 des Maastrichter Vertrages festgelegt. Dort heißt es, dass jeder Europäische Staat die Aufnahme in die EU beantragen kann. Insofern ist es noch mal um so mehr problematischer, ob die Türkei überhaupt europäisch ist, mit einem prozentualen Anteil der Landesflächen von unter zehn Prozent, der auf dem geographischen Gebiet Europas liegt.

Zu den Kriterien, die ein Land erfüllen muss um in die EU aufgenommen zu werden, das sind stabile demokratische Verhältnisse, also ein Rechtsstaat, das ist die Einhaltung von Menschenrechten, was auch den Schutz und die Toleranz von Minderheiten beinhaltet und es ist die wirtschaftliche Situation, das sind die drei Hauptpunkte und die Türkei erfüllt derzeit keines dieser Hauptpunkte. Es ist weder ein funktionierender Rechtsstaat, es gibt in der Türkei immer noch politische Gefangene, noch werden Minderheiten toleriert. Besonders hervor sticht dabei die Kurdenfrage, die Kurden sind in der Türkei eine noch nicht akzeptierte Minderheit. Es gibt keine kurdischen Zeitungen oder kurdisches Radio, und ich denke, dass die Türkei von ihrer politischen Situation überhaupt nicht reif dazu ist, in die Europäische Union aufgenommen zu werden, und deshalb spreche ich mich gegen einen Beitritt der Türkei zur EU aus.

2 Diskussion von Bewertungskriterien

Für das Projekt *Jugend debattiert* wurde ein Katalog von Bewertungskriterien entwickelt, der den vorbereitenden Unterrichtssequenzen über Rhetorik an den Vertragsschulen einheitlich zugrunde liegt und nach dem teilweise auch die Juroren der Debattierwettkämpfe ihre Urteile fällen. Allerdings sind gerade die Juroren des Finales im Bundeswettbewerb nicht zwangsläufig an den Kriterienkatalog gebunden, weil zu ihnen auch Prominente aus dem öffentlichen Leben gehören, die ihrer intuitiven Einschätzung nach urteilen dürfen.

Sachkenntnis

- Kenntnis des Sachverhalts (Tatsachen, bisherige Regelung)
- Kenntnis von Wertungsgesichtspunkten (moralisch, politisch, rechtlich)
- Bestimmung der in der Streitfrage gefragten Maßnahme (oder Bestätigung oder Kritik der bereits vorgetragenen Bestimmung)
- Bestimmung des Problems, zu dessen Lösung die Maßnahme beitragen soll (oder Bestätigung oder Kritik der durch andere bereits vorgetragenen Bestimmung)
- Genauigkeit, Richtigkeit und Aktualität eigener Angaben (Daten, Fakten, Definitionen, Zitate)

Ausdrucksvermögen

- Lebendigkeit in Gestik, Mimik, Stimme
- Deutliche Artikulation
- Flüssiger Vortrag (Eröffnungs- und Schlussrunde)
- Klare Gliederung, Zielsatz entsprechend der Streitfrage
- Angemessenes Sprachniveau (Wortwahl, Wendungen)
- Anschaulichkeit und Einprägsamkeit der Formulierung

Gesprächsfähigkeit

- Zuhören und ausreden lassen (keine unpassenden Unterbrechungen)
- Anknüpfen an die Vorredner (ausdrücklich, präzise, korrekt)
- Auch die Anderen zu Wort kommen lassen (Freie Aussprache)
- Angreifen gegnerischer Schwachstellen (konsequent, aber fair)
- Bereitschaft, bei besseren Argumenten einzulenken
- Festhalten von Ergebnissen und Zwischenergebnissen

Überzeugungskraft

- Passendes Auftreten (ernsthaft, vernünftig, wohlwollend)
- Begründung der eigenen Aussagen (nicht bloß Behauptung)
- Ausrichtung der Argumentation auf den Zielsatz, insbesondere in Eröffnungs- und Schlussrede
- Begründung aus gemeinsamen Gründen (Plausibilität)
- Begründung logisch widerspruchsfrei (Schlüssigkeit)
- Wichtigkeit und Gewichtung der vorgetragenen Argumente
- Blick für das Wesentliche – im Fortschritt der Debatte

Abb. 1: Katalog von „Jugend debattiert“ anhand der im Begleitheft für Lehrer 2006 abgedruckten Checkliste

Auch die Wettbewerbe der Debattierclubs orientieren sich an bestimmten, allerdings unterschiedlichen Kriterienkatalogen, die in den vier dominierenden Regelwerken *British Parliamentary Style*, *Offene Parlamentarische Debatte*, *Wartburg-Format* und *Format 05* niedergelegt sind und die man auf der Homepage des Verbands der Debattierclubs an Hochschulen nachlesen kann. Genauer betrachten wollen wir aber nur den Katalog von *Jugend debattiert* anhand der im Begleitheft für Lehrer 2006 abgedruckten Checkliste (siehe Abb. 1). Ohnehin haben alle vorliegenden Kataloge ähnliche Probleme.

Diese Checkliste ist in vier allgemeine Kategorien unterteilt, die in jedem Fall relevante Bewertungsaspekte ansprechen und deren Unterpunkte unbestritten einschlägige Beurteilungskriterien bilden. Allerdings ist die Liste weder genügend systematisch angelegt noch hinreichend vollständig. Bei einer linguistisch fundierten Formulierung von Bewertungskriterien für eine zu betrachtende Kommunikationsgattung muss man nämlich einerseits klären, welche gattungsspezifischen und welche generellen kommunikativen Aufgaben in der Gattung insgesamt zu bewältigen sind. Andererseits gibt es aufgabenunabhängige allgemeine Kriterien dafür, ob und inwieweit eine einschlägige Aufgabe als erwartungsgemäß und erfolgreich durchgeführt gelten kann. Diesbezüglich lassen sich drei Erwartungen ansetzen, die durch Vereinfachung und Generalisierung aus den Konversationsmaximen von Grice (1975) entwickelt und durch die Untersuchung von Verständigungsproblemen empirisch belegt wurden.¹ Diese Erwartungen sind für jede Art von regelgeleiteten und zielorientierten Aktivitäten einschlägig.

Drei generelle Erwartungskriterien

- Korrektheit (regelbezogen)
- Vollständigkeit (zielbezogen)
- Effizienz (zielbezogen)

Die Relevanz dieser Kriterien sei zunächst exemplarisch an der Kategorie *Sachkenntnis* aus obiger Checkliste verdeutlicht. Tatsächlich besteht eine wichtige Aufgabe von Debattenreden darin, relevante Sachverhalte darzustellen, die als Grundlage für Argumentation und Entscheidung über die jeweilige Streitfrage dienen. Dies ist eine gattungsübergreifende Aufgabe in jeder Argumentation. Für den zugehörigen Bewertungsaspekt *Sachdarstellung* sind dann drei Fragen zu stellen:

- Sind die vom Redner dargestellten Sachverhalte sachlich korrekt?
- Sind die für die Beurteilung der Streitfrage relevanten Sachverhalte im erforderlichen Maße vollständig genannt oder fehlen einschlägige Fakten?

¹ Vgl. Kindt/Rittgeroth 2009.

- Ist die Sachverhaltsdarstellung effizient für das jeweilige Argumentationsziel?

Vergleicht man die Unterpunkte der Kategorie *Sachkenntnis* mit diesen drei Fragen, dann wird deutlich, dass man genauer begrifflich und empirisch unterscheiden muss. Unmittelbar empirisch zugänglich ist nur die Sachverhaltsdarstellung des Redners. Von ihr kann man teilweise auf seine Sachkenntnis rückschließen. Bei einer Beurteilung seiner rednerischen Leistung geht es aber gar nicht darum, eine themenbezogene Sachkenntnis für sich genommen zu bewerten. Vielmehr ist nur von Bedeutung, ob diese Kenntnis und die eventuell erforderliche vorherige Informationsbeschaffung für eine angemessene Argumentation ausreichen. Auch wenn dies der Fall ist, unterlässt es der Redner möglicherweise aus Ungeschick, bestimmte relevante Sachverhalte zu nennen, und gelangt aufgrund der unvollständigen Darstellung dann zu falschen Schlussfolgerungen. Oder er unterschlägt solche Sachverhalte sogar wissentlich, um seine Gesprächspartner und das Publikum zu täuschen. Hieraus ergibt sich: Es geht nicht um eine Bewertung von Sachkenntnis, sondern um die der Sachverhaltsdarstellung. So präzisiert sind mit den beiden ersten unter *Sachkenntnis* angesprochenen Unterpunkten zwei spezielle Vollständigkeitserwartungen der Sachverhaltsdarstellung angesprochen (aber noch nicht alle relevanten) und mit dem letzten Unterpunkt im Wesentlichen die Korrektheitserwartung. Es fehlen Unterpunkte zur Effizienzerwartung. Ein diesbezüglich wichtiger Punkt ist z.B. die Forderung, die Darstellung von nicht zum Thema gehörigen und/oder für die Argumentation irrelevanten Sachverhalten zu vermeiden.

Der dritte und vierte bei *Sachkenntnis* genannte Unterpunkt beziehen sich auf gattungsspezifische Aufgaben von Debattenreden und gehen teilweise über eine Demonstration von Sachkenntnis hinaus, weil damit auch die Fähigkeit angesprochen ist, Sachverhalte richtig einzuordnen und zu deuten. Dies gilt speziell für die Aufgabe der Problembestimmung, wenn Ursachen und Konsequenzen des zugrunde liegenden Problems noch nicht im gesellschaftlichen Diskurs vorformuliert sind, sondern vom Redner selbständig erkannt und neu benannt werden müssen. Bei einer Subsumtion unter die Objektkategorie *Darstellung voraussetzender Sachverhalte* löst sich auch diese Schwierigkeit von selbst auf. Allerdings gehört in Pro-Contra-Debatten nur die Maßnahmenbestimmung, nicht aber die Problemexplikation zu den obligatorischen Aufgaben einer vollständigen Darstellung voraussetzender Sachverhalte; das betreffende Problem wird vielmehr zumeist als bekannt vorausgesetzt und deshalb nicht eigens fokussiert. In dieser Hinsicht unterscheiden sich Pro-Contra-Diskussionen mit kurzen Debattenbeiträgen von der Gattung ausführlicher monologischer Beratungsreden. Gleichwohl kann es – wie wir

noch sehen werden – auch in ersterer Gattung zweckmäßig/effizient sein, das zugrundeliegende Problem explizit anzusprechen.

In ähnlicher Weise wie für die Kategorie *Sachkenntnis* muss man auch bei den drei anderen Objektkategorien und ihren Unterpunkten kritisch überprüfen, welchen kommunikativen Aufgaben von Debattenreden sie zuzuordnen sind und ob dabei jeweils alle Erwartungskriterien erfasst sind. Dabei zeigt sich erneut, dass die Checkliste von *Jugend debattiert* erheblich zu modifizieren ist. Dies kann hier nicht im Einzelnen ausgeführt werden, denn dazu müssten vorher alle entsprechenden Aufgaben systematisch zusammengestellt werden.

Unmittelbar ersichtlich ist aber schon, dass es bei der Kategorie *Ausdrucksvermögen* allgemeiner um die Verständigungsherstellung geht. Weiterhin ist die Liste der Unterpunkte bei der Kategorie *Gesprächsfähigkeit* noch inhomogen, weil hier unterschiedliche Aufgabebenen angesprochen werden, nämlich Kommunikationsorganisation, Verständigungsherstellung und Argumentation. Schließlich fehlen wichtige Kriterien zu den Aufgaben von Beziehungskonstitution und Emotionalisierung. Der besonderen Relevanz wegen will ich noch auf Probleme bei der Argumentationsbewertung eingehen. Zunächst fällt auf, dass nicht nur bei der Kategorie *Überzeugungskraft*, sondern auch bei der Kategorie *Gesprächsfähigkeit* Unterpunkte zu diesem Bewertungsaspekt zu finden sind. Sie sollten in einer Kategorie zusammengefasst und im Hinblick auf die drei generellen Erwartungen systematisiert werden. Ein nicht auf die Kriterienformulierung bezogenes, aber besonders gravierendes Problem wird deutlich, wenn man fragt, auf Grundlage welcher Kenntnisse Juroren eigentlich angemessen über die Schlüssigkeit oder Plausibilität von Argumentationen entscheiden sollen. Diesbezüglich ist zu konstatieren, dass bei den gegenwärtig üblichen Rhetorikschulungen entweder überhaupt kein oder jedenfalls kein ausreichendes logisches und linguistisches Wissen über Schlussmuster und zugehörige Argumenttypen der Alltagsargumentation vermittelt wird. Deshalb kann man vermuten, dass auch die Jurorenurteile über Argumentation oft nicht im notwendigen Maße valide sind und dass die Gefahr einer Überlagerung durch persönliche Überzeugungen besteht (seine eigene Meinung hält man immer für plausibler als die von Kontrahenten). Wie dem auch sei, wenn die proklamierten Ziele einer praxisorientierten Schulung rhetorischer Fähigkeiten im Debattiersetting effizient und fundiert erreicht werden sollen, dann ist es unerlässlich, dass Lehrende, Lernende und Juroren mehr explizites Wissen über Argumentationstechniken erwerben. Ähnliches gilt aber auch für die Strategien der anderen kommunikativen Aufgaben beim Debattieren.

3 Analysemethodik

Eine wissenschaftliche Analyse und eine darauf aufbauende Bewertung von Reden bieten aufgrund günstiger Zeitbedingungen und der daraus resultierenden größeren Beobachtungsgenauigkeit natürlich viel bessere Möglichkeiten, die zugrunde liegenden Probleme zu erkennen und die Zweckmäßigkeit der verwendeten Strategien zu beurteilen, als wenn man die Reden einer Debatte unmittelbar nach ihrem Ende bewertet. In der Linguistik werden mündlich vorgetragene Reden deshalb möglichst anhand von Wortprotokollen oder Transkriptionen untersucht. Außerdem hat es sich bewährt, bei Kommunikationsanalysen standardmäßig zunächst immer folgende drei Arbeitsschritte durchzuführen:

- Kontextanalyse,
- Makrostrukturanalyse und
- sequentielle Handlungsanalyse.

Der erste Arbeitsschritt dient der Zusammenstellung der für die Kommunikation relevanten Kontextinformationen. Beim zweiten Schritt versucht man, die der Kommunikation inhärente Gliederung zu erfassen; hierzu werden die verwendeten formalen und thematischen Gliederungsstrategien ermittelt. Außerdem versucht man, eine erste funktionale Charakterisierung der betreffenden Kommunikationsabschnitte anzugeben. Der dritte Arbeitsschritt ist erforderlich, um zu bestimmen, welche Sprechhandlungen in den verschiedenen Äußerungen durchgeführt werden; und das entsprechende Wissen bildet wiederum eine notwendige Voraussetzung dafür, dass man erkennen kann, welche Ziele in der betrachteten Kommunikation von den Beteiligten verfolgt und inwieweit sie erreicht werden. Die sich aus den drei Arbeitsschritten ergebenden Resultate können in nachfolgenden Schritten als Grundlage genutzt werden, um spezielle gattungsspezifische oder gattungsübergreifende Fragestellungen zu untersuchen. Dies geschieht einerseits vor dem Hintergrund, dass in fast jeder Kommunikation Aufgaben zu bewältigen sind, die ihrer formalen Organisation, der Beziehungskonstitution, der Verständigungsherstellung und -sicherung, der Argumentation sowie der Emotionsdarstellung dienen. Andererseits sind dabei immer die aus der Kontext- und Makrostrukturanalyse ermittelten gattungsspezifischen Zielsetzungen zu berücksichtigen.

Die so allgemein umrissene Analysemethode kann hier nur in bestimmten Aspekten exemplarisch konkretisiert werden. Zur Veranschaulichung der generellen Kommunikationsaufgaben seien hier folgende Punkte aufgelistet:

- Zur Kommunikationsorganisation gehören einige der Aufgaben, die in der Checkliste von *Jugend debattiert* unter der Kategorie *Gesprächsfähigkeit* aufgeführt werden. Daneben sind aber z.B. auch die Aufmerksamkeitsherstellung und die Publikumsadressierung zu nennen.
- Verständigungsherstellung und -sicherung verallgemeinert die Kategorie *Ausdrucksfähigkeit* in der Checkliste und umfasst auch die prospektiv zur Vermeidung von Verständigungsproblemen sowie die beim Auftreten von Problemen retrospektiv eingesetzten Strategien.
- Argumentation spielt immer in expliziter oder impliziter Form eine entscheidende Rolle für einen erfolgreichen Informationstransfer.
- Die begleitende Emotionsdarstellung eines Äußerungsproduzenten ist für Rezipienten u.a. wichtig, um einschätzen zu können, welche Einstellung er zu den übermittelten Sachverhalten hat.

Aus der Vielzahl der für Reden interessanten Fragestellungen seien nachfolgend fünf, m.E. besonders wichtige, herausgegriffen, die anschließend auch den Analysen in Abschnitt 4 zugrunde gelegt werden sollen.

Fünf relevante Fragestellungen / Untersuchungsaufgaben bei der rhetorischen Analyse von Reden:

- Vergleich der ermittelten Makrostruktur mit Standardgliederung und Aufgabenprofil von Beratungsrede und Pro-Contra-Diskussion.
- Auffinden sprachlicher Indikatoren für Argumentation und Kategorisierung der zugehörigen argumentativen Sprechhandlungen.
- Toposanalyse und Benennung der zugrunde liegenden Schlussmuster sowie Argumentationsbewertung.
- Inferenzanalyse (Ermittlung der implizit mitgemeinten Sachverhalte).
- Identifizierung von Emotionalisierungsstrategien.

Für eine erfolgreiche Durchführung dieser Untersuchungsaufgaben ist wesentlich, dass man die spezifischen sprachlichen Mittel für die jeweiligen kommunikativen Aufgaben kennt, was erforderlich macht, dass umfangreiche Text- und Gesprächskorpora auf das Vorkommen rekurrenter Ausdrücke und Phrasen analysiert werden.² Meine diesbezüglichen Erfahrungen besagen, dass eine entsprechende Korpusanalyse eine ungeahnte Zahl und Vielfalt von Erkenntnissen über die sprachliche Realisierung von rhetorischen Strategien zutage fördert, die es berechtigt erscheinen lassen, eine neue Teildisziplin *Linguistische Rhetorik* zu etablieren, und die zugehörigen Ergebnisse zumindest ansatzweise in das Lernprogramm künftiger Rhetorikschulungen aufzunehmen.

2 Vgl. Kindt 2008.

4 Vergleichende Redeanalyse und -bewertung

Die in der Einleitung wiedergegebenen Reden von Katharina und Michael waren der erste und der letzte von vier Debattenbeiträgen aus der Eröffnungsrunde des Bundesfinales 2004 für die Jahrgangsstufen 11-13. Sie wurden deshalb ausgewählt, weil sie nach einem ersten intuitiven Urteil sprachlich und rhetorisch deutlich besser abschnitten als die zweite und dritte Rede.

Was die Makrostrukturanalyse betrifft, so zeigt sich, dass beide Reden im Wesentlichen der üblichen Struktur von Debattenbeiträgen einer Pro-Contra-Diskussion folgen. Zu Beginn wird die betreffende strittige Frage (*quaestio*) genannt (ob die Türkei in die EU aufgenommen werden soll). Danach folgt die Angabe bestimmter Beurteilungsaspekte eventuell inklusive einer Explikation zugehöriger Wissensvoraussetzungen. Parallel dazu oder im Anschluss daran werden Pro- und/oder Contraargumente zu diesen Aspekten vorgebracht. Der Beitrag schließt mit einer Antwort auf die *Quaestio*.

Diese Makrostruktur kann man als eine Spezialisierung der Struktur von Beratungsreden einstufen.³ Sie besteht nämlich grundsätzlich nur aus der dort standardmäßig vorkommenden Maßnahmendiskussion, sogar noch spezialisiert auf die Entscheidung über eine einzige Maßnahme, wobei sich die Antwort auf die *quaestio* als indirekter Aufruf zum Handeln interpretieren lässt.

Bei der Rede von Michael fällt eine unzweckmäßige Zweiteilung der Makrostruktur auf. Er diskutiert zunächst den Aspekt *Zugehörigkeit zu Europa* und greift ihn bei der Diskussion über die Maastricht-Kriterien erneut auf, schließt ihn dort aber mit einer nicht nachvollziehbaren *a fortiori*-Argumentation an. Einfacher und übersichtlicher wäre es demgegenüber gewesen, wenn er die Argumente gegen die Zugehörigkeit der Türkei zu Europa im Zusammenhang mit der Bedingung vorgebracht hätte, dass jeder europäische Staat die Aufnahme in die EU beantragen kann.

Katharina kombiniert in ihrer Rede die Struktur des Debattenbeitrags geschickt mit der rhetorischen Standarduntergliederung in Einleitung, Hauptteil und Schluss sowie mit dem Aufgabenprofil einer Beratungsrede und nutzt diese Struktur zur Anwendung zusätzlicher rhetorischer Strategien. Die Einleitung beginnt mit einer Anrede der Adressaten, dies hat eine positive kommunikationsorganisatorische und beziehungskonstitutive Funktion. Anschließend führt Katharina eine aktuelle, als gemeinsam unterstellte und emotional positiv hervorgehobene Einschätzung der EU-Osterweiterung als Ausgangspunkt ihrer Argumentation ein. Einen solchen gemeinsamen Ausgangspunkt zu formulieren ist rhetorisch effizient; allerdings unterläuft Katharina dabei

3 Vgl. Kienpointner/Kindt 1997.

der Fehler, mit der zu stark generalisierenden Formulierung „wir alle“, eine sachlich nicht korrekte und von den Adressaten eventuell nicht geteilte Aussage zu machen. Zusätzlich rechtfertigt sie die Maßnahme der EU-Osterweiterung gleich mit Hilfe einer Anwendung des Konsequenztopos von Aristoteles;⁴ Indikator für das Argument einer positiven Konsequenz ist hier das Nomen Bereicherung. Zwar ist diese Konsequenz nur pauschal benannt und wird nicht weiter konkretisiert, dafür verstärkt Katharina ihr Argument aber geschickt dadurch, dass sie die positive Konsequenz einerseits auf alle Betroffenen bezieht und andererseits mit der prototypischen Formulierung „war und ist“ die Stabilität der Konsequenz hervorhebt. Indirekt legt Katharina auf diese Weise schon die durch einen Analogieschluss ableitbare Inferenz nahe, dass auch eine Aufnahme der Türkei in die EU ähnlich positive Auswirkungen haben könnte. Die anschließende *quaestio* ist aber offen formuliert. Auch der letzte Satz in der Einleitung von Katharina zeigt eine rhetorisch geschickte Vorgehensweise. Einerseits wird dort die für Beratungsreden obligatorische Nennung eines dringlich zu lösenden Problems vorgenommen; andererseits macht Katharina indirekt auf zwei negative Konsequenzen einer Nichtaufnahme der Türkei in die EU aufmerksam, nämlich den Bruch eines langjährigen Versprechens und die Ungleichbehandlung der Türkei im Vergleich zu den osteuropäischen Ländern. Insgesamt gesehen hat Katharina in der Einleitung also implizit schon relevante Argumente für ihre Pro-Position formuliert.

Auch den Schlussteil ihrer Eröffnungsrede nutzt Katharina, um eine weitere positive Konsequenz einer EU-Aufnahme zu nennen. Mit dem Hochwertwort *weltoffen* legt sie geschickt den emotionalen Höhepunkt an das Redeende. Allerdings ist damit trotz der subjektiven Formulierung beziehungskonstitutiv das Risiko verbunden, dass sich Adressaten, die nicht ihre Meinung teilen, ausgegrenzt fühlen und ihr Plädoyer im Sinne von: Sie will also sagen: „Wer die Aufnahme der Türkei nicht befürwortet, ist provinziell.“ interpretieren.

Mit der Analyse von Einleitung und Schluss in Katharinas Rede erfolgt auch der Übergang von der Makrostrukturanalyse zu einer sequenziellen Handlungsanalyse. Diese Vorgehensweise muss jetzt auch für den Hauptteil ihrer Rede bzw. für die Kriteriendiskussion beider Reden praktiziert werden. Für die Entscheidung über eine anvisierte Maßnahme sind zwei verschiedene Arten von Beurteilungsaspekten zu unterscheiden: Die erste Art betrifft die Frage, ob überhaupt alle Voraussetzungen für die Durchführung der Maßnahme erfüllt sind; die zweite Art bezieht sich auf Argumentationen über die Angemessenheit der Maßnahme und wird hauptsächlich durch Anwendung des

4 Vgl. Aristoteles 1980, 51.

Konsequenztopos realisiert. Michael argumentiert ausschließlich mit der Nichterfüllung der Aufnahmekriterien. Sachlogisch ist dies in der Tat vorrangig; denn wenn man zeigen kann, dass bestimmte Voraussetzungen einer Maßnahme nicht gegeben sind, braucht man sich auch keine Gedanken über deren Konsequenzen zu machen. Politisch wird oft anders gehandelt: Man argumentiert, dass die Durchführungskriterien offener auszulegen seien, und stellt bestimmte Konsequenzen als besonders gravierend dar. Von dem schon genannten Kritikpunkt abgesehen legt Michael seine Diskussion systematisch nach dem Prinzip einer Genus-Spezies-Untergliederung an. Dies gilt schon für den Aspekt *Zugehörigkeit zu Europa* mit der Unterteilung *geographisch* und *kulturell*. Michaels Zurückweisung der geographischen Zugehörigkeit basiert auf einem korrekten quantitativen Teil-Ganzes-Schluss; demgegenüber ist seine Behauptung der kulturellen Divergenz in ihrer Pauschalität und Fokussierung auf humanistische Werte problematisch. Im letzten Absatz unterscheidet Michael drei weitere Aufnahmekriterien. Von dem Wirtschaftskriterium behauptet er ohne Begründung, es sei nicht erfüllt. Für die beiden anderen Kriterien gibt er im Wesentlichen stichhaltige Gegenbeispiele an. Dabei rückt er rhetorisch geschickt das Kurdenproblem in den Vordergrund, das in der öffentlichen Diskussion besonders präsent und daher als Argument gegen eine EU-Aufnahme für die Adressaten gut nachvollziehbar ist. Allerdings stimmt seine Behauptung hinsichtlich kurdischer Zeitungen und Radio-sendungen m.W. nicht uneingeschränkt.

Sachlogisch hat Katharina die schwierigere Aufgabe, weil sie in der Debatte die Pro-Position übernommen hat und trotz zugegebener Nichterfüllung der Aufnahmekriterien für einen Beitritt der Türkei in die EU argumentieren muss. Dies dürfte allerdings keine Rolle bei der Beurteilung ihrer rhetorischen Fähigkeiten spielen und ist zudem ein Artefakt der unnatürlichen Debattenkonstruktion. Katharina untergliedert nach dem Genus-Spezies-Prinzip in zwei Kriteriengruppen und handelt diese der Reihe nach ab. Was den Wirtschaftsaspekt betrifft, prognostiziert sie eine zukünftige Kriterienerfüllung und begründet ihre Prognose plausibel mit einem induktiven Schluss angesichts der gegenwärtigen Wirtschaftsentwicklung. Inwieweit die dabei gewählte Frist von 10 Jahren realistisch ist, lässt sich ohne entsprechende (für die Debatten nicht vorauszusetzende) Detailkenntnisse nicht beurteilen. Demgegenüber kann für die Plausibilität des Induktionsschlusses geltend gemacht werden, dass Wirtschaftsentwicklungen bis zu einem gewissen Grade homogen sind, und die Türkei in der Tat in den vorausgehenden Jahren einen konstanten Wirtschaftsaufschwung erlebte. Auch beim politischen Aspekt argumentiert Katharina induktiv, nennt aber als einziges Beispiel der positiven Entwicklung nur die Verfassungsreform und kann dann mit ihrer pauschalen

Beteuerung hinsichtlich entsprechender Bemühungen in der Türkei die notwendige Homogenität nicht plausibel machen.

Zwangsläufig ist die vorausgehende Analyse der beiden Reden nicht vollständig im Sinne der in Abschnitt 3 skizzierten Analysemethodik. Trotzdem erlaubt sie schon eine relativ differenzierte Bewertung nach den dargestellten kommunikativen Aufgaben. Zunächst kann die kommunikationsorganisatorische Ebene vernachlässigt werden. Relevante beziehungskonstitutive Aktivitäten sind nur in der Rede von Katharina zu finden. Dasselbe gilt für die Anwendung von Emotionalisierungsstrategien. Ungeachtet der oben genannten Probleme lässt sich also konstatieren, dass Katharina diesbezüglich ein größeres Strategierepertoire nutzt. Was das in unserer Analyse bisher nicht thematisierte Ausdrucksvermögen betrifft, kann man bei Michael einige Schwächen feststellen, die sich insbesondere in mehreren unkorrigierten grammatischen Fehlern zeigen. In Katharinas Rede finden sich demgegenüber nur zwei, korrekt reparierte Formulierungsstörungen. Bezogen auf die gattungsspezifische Aufgabe einer Darstellung von relevanten Sachverhalten und Beurteilungsaspekten ist Michaels Rede hinsichtlich der Maßnahmevoraussetzungen wohl reichhaltiger als die von Katharina (für eine genauere Einschätzung würde man eine geeignete Operationalisierung benötigen); dafür thematisiert Katharina zusätzlich relevante Konsequenzen.

Zur Frage der Argumentationsqualität wurde das Wesentliche schon anlässlich der Analyse gesagt. In beiden Reden werden an entsprechenden Stellen einschlägige Schlussmuster verwendet; dabei ist das von Katharina verwendete Repertoire etwas umfangreicher, was aber teilweise damit zusammenhängt, dass die Pro-Position durch zusätzliche Anwendungen des Konsequenztopos gestützt werden muss. Sachlogisch macht die Argumentation von Michael insgesamt gesehen einen fundierteren Eindruck, was wiederum – wie schon erwähnt – mit der günstigeren Konstellation für die Contra-Position zu erklären ist.

Stärken und Schwächen sind also in den Reden unterschiedlich verteilt und je nach Gewichtung der Einzelbewertungen kann auch ein Gesamturteil unterschiedlich ausfallen. Hervorzuheben ist die Vielfalt an rhetorischen Strategien, über die Katharina verfügt; diese Vielfalt wird aber erst bei einer Detailanalyse sichtbar. So gesehen ist es vielleicht nicht verwunderlich, dass den nach ihrem ersten intuitiven Urteil befragten Teilnehmern meines Vortrags auf den Salzburg-Tübinger Rhetorikgesprächen mehrheitlich Michaels Rede besser gefiel. Die Jurymitglieder des Bundesfinales 2004 konnten sich demgegenüber zunächst nicht auf ein einheitliches Votum einigen und deshalb wurde entschieden, die Rangfolge anhand des arithmetischen Mittels aus den einzelnen Punktwertungen zu bestimmen. Auf diese Weise kam Michael auf

den ersten Platz, der andere Vertreter der Contra-Position auf den zweiten und Katharina erst auf den dritten Platz. Zwar bezogen sich die Urteile der Jury nicht nur auf die Eröffnungsreden, sondern auch auf die nachfolgenden Redebeiträge, aber deren Qualität zeigte m.E. keine wesentlichen Unterschiede. Von mehreren Teilnehmern meines Vortrags wurde die Vermutung geäußert, die bessere Platzierung der beiden Contra-Redner sei durch die überwiegende Ablehnung einer EU-Aufnahme der Türkei in der deutschen Bevölkerung zu erklären. Ein Insider von *Jugend debattiert* berichtete dagegen, dass weibliche Jurymitglieder dazu neigten, ihre Geschlechtsgenossinnen kritischer und die Reden von männlichen Wettbewerbern wohlwollender zu beurteilen. Wie dem auch sei, dass intuitive Beurteilungen und Juryentscheidungen grundsätzlich verschiedenen subjektiven und sachfremden Einflüssen unterworfen sind, ist keine Neuigkeit. Trotzdem macht der konkrete Befund deutlich, dass es sich lohnt, solche eventuell subjektiv gefärbten Urteile mit den Ergebnissen genauerer Analysen zu konfrontieren.

5 Fazit

Dem vorliegenden Beitrag liegt die These zugrunde, dass kommunikative und rhetorische Kompetenz viel spezifischer lehr-, lern- und evaluierbar ist als üblicherweise angenommen wird. Dies betrifft zum einen die Vielzahl der in Ausbildung und Praxis bislang nicht reflektierten, aber gleichwohl relevanten kommunikativen Regeln, Muster und Strategien. Zum anderen und in besonderem Maße gilt dies für die zugehörigen sprachlichen Realisierungen, deren Kenntnis für eine fundierte Analyse und eine effiziente Kommunikationspraxis von großem Wert ist. Diese These konnte hier nur ansatzweise und exemplarisch belegt werden. Es wurde zu zeigen versucht, dass man die unterschiedlichen Makrostrukturen von Reden und die zugehörigen Aufgabenprofile kennen sollte. Dabei ist eine Unterscheidung von gattungsübergreifenden und gattungsspezifischen Aufgaben notwendig. Diese Unterscheidung ermöglicht auch die Formulierung eines systematisch angelegten Kriterienkatalogs für die Kommunikationsbewertung. Von besonderer Bedeutung für die rhetorische Analyse und Praxis sind Argumentationen. Deshalb ist ein fundiertes Wissen über zugehörige Schlussmuster, zugehörige Anwendungsbedingungen sowie einschlägige Argumenttypen und -aspekte wünschenswert. Hierfür kann man einerseits auf die antike Topostheorie zurückgreifen, andererseits liegen mittlerweile aus der empirischen Argumentationsforschung zahlreiche Ergebnisse über weitere relevante Topoi und über sprachliche To-

posrealisierungen vor. Insgesamt gesehen machen die hier skizzierten Resultate zwar schon deutlich, wie eine Neuorientierung und Fundierung der Rhetorik zu konzipieren ist; eine entsprechende Gesamtdarstellung steht aber noch aus.

Die Nutzung der neueren Erkenntnisse in der rhetorischen Schulung und Praxis kann und sollte sofort beginnen. Dabei stellt sich natürlich die didaktische Frage der Auswahl von Inhalten. Dass das Projekt *Jugend debattiert* den Anlass für zusätzliche und in jedem Fall motivierende rhetorische Lernsequenzen bietet, kann man nur begrüßen. Und genereller ist zu beobachten, dass die Themen *Kommunikation* und *Argumentation* wieder verstärkt in schulische Curricula aufgenommen werden, weil auch das Bewusstsein dafür wächst, dass in unserer sogenannten Kommunikationsgesellschaft entsprechende Schlüsselkompetenzen immer wichtiger werden. Insofern gehe ich z.B. davon aus, dass die sukzessive Vermittlung eines erweiterten und gezielteren Grundwissens über Argumentation in Schulen unerlässlich ist. Ähnliches gilt für außerschulische Kontexte.

Zugleich muss man sich überlegen, in welchen praktischen kommunikativen Zusammenhängen ein präziseres, fundierteres und empirisch konkretisiertes Sprechen über rhetorisches Handeln eine relevante Lernfunktion haben soll. Diesbezüglich sind etwa die in Debattierwettbewerben vollzogenen Juryentscheidungen und ihre vorausgehende Kommunikation relativ belanglos. Vielmehr ist z.B. in einem Rhetorikkurs oder bei einem Coaching entscheidend, ob nach einer Rede konkret geäußert werden kann: „An dieser Stelle hast du die Formulierung X verwendet und damit die Handlung Y durchgeführt, das hat die Funktion Z und war deshalb zweckmäßig bzw. nicht zweckmäßig“. Für die in Abschnitt 4 analysierten Reden wurden extra positive Beispiele ausgewählt, aber trotzdem waren neben positiven Äußerungen der genannten Art auch Schwachstellen zu erwähnen. Speziell bei der Formulierung von Kritikpunkten ist es wesentlich, den Zusammenhang von Formulierung, Handlung und Funktion explizit und das betreffende Problem transparent zu machen, damit der/die Kritisierte nicht mit einem pauschalen Fehlervorwurf allein gelassen wird. In diesem Sinne wäre beispielsweise einer der bei der Analyse von Michaels Rede geäußerten Kritikpunkte noch präziser zu formulieren: Im Anschluss an die Nennung der Bedingung, *dass jeder Europäische Staat die Aufnahme in die EU beantragen kann*, folgert Michael nämlich: *Insofern ist es nochmal umso mehr problematischer, ob die Türkei überhaupt europäisch ist ...* Dass eine Folgerung vorliegt zeigt der Indikator *insofern* an und dass diese Folgerung als ein *a fortiori*-Schluss ausgegeben wird, macht das Phrasem *umso mehr* deutlich. Aus der genannten Bedingung kann man zwar schlussfolgern, dass es angesichts der geographi-

schen Verhältnisse problematisch ist, die Türkei in die EU aufnehmen zu wollen; aber durch welchen Umstand sich eine Steigerung des Geltungsgrads dieser Folgerung ergeben soll, bleibt unerfindlich. Und im strikten Sinne ist auch Michaels Formulierung für diese Folgerung schon semantisch inkorrekt. Schließlich fällt bei der genaueren Betrachtung auf, dass Michael die Erwähnung der Tatsache unterschlägt (oder zumindest unberücksichtigt lässt), dass die Türkei bereits Beitrittskandidat der EU ist und somit ihre geographische Lage nicht als Hindernis für eine Aufnahme eingestuft worden war.

Wer sich ernsthaft für die in der Einleitung genannten Ziele einer Erhöhung der kommunikativen und politischen Handlungskompetenz einsetzen will, der muss wissen, dass diesen Zielen erheblich mehr Raum und Intensität in Aus- und Weiterbildung als bisher eingeräumt werden muss. Kommunikation ist entgegen dem gewohnten Anschein ein komplexer Gegenstand, der eine sehr genaue Betrachtung erfordert und verdient. Diese hoffe ich durch den Umstand illustriert zu haben, dass selbst so kurze Reden wie die von Katharina und Michael bereits ein relativ großes rhetorisches Handlungspotential offenbaren können.

Literatur

- Aristoteles 1980 = Aristoteles: Rhetorik, übers. v. Franz G. Sieveke. München 1980.
- Grice 1975 = Herbert Paul Grice: Logic and conversation. In: Peter Cole/Jerry L. Morgan (Hgg.): *Speech Acts*. New York 1975. S. 41-58.
- Kienpointner 1992 = Manfred Kienpointner: *Alltagslogik. Struktur und Funktion von Argumentationsmustern*. Stuttgart/Bad Cannstatt 1992.
- Kindt 1992 = Walther Kindt: *Organisationsformen des Argumentierens in natürlicher Sprache*. In: Harm Paschen / Lothar Wigger (Hgg.): *Pädagogisches Argumentieren. Konzepte – Analysen – interdisziplinäre Alternativen*. Weinheim 1992. S. 95-120.
- Kindt 1999 = Walther Kindt: *Was sollte man in der Schule über Argumentation lernen? Überlegungen aus der Sicht neuerer Argumentationsforschung*. In: *Der Deutschunterricht* 5 (1999). S. 26-36.
- Kindt 2008 = Walther Kindt: *Die Rolle sprachlicher Indikatoren für Argumentationsanalysen. Ein Ergebnisbericht aus der linguistischen Rhetorik*. In: Günther Kreuzbauer / Norbert Gratzl / Ewald Hiebl (Hgg.): *Rhetorische Wissenschaft: Rede und Argumentation in Theorie und Praxis*. Wien 2008. S. 147-162.
- Kindt/Kienpointner 1997 = Walther Kindt / Manfred Kienpointner: *On the Problem of Bias in Political Argumentation. An Investigation into Discussion about Political Asylum in Germany and Austria*. In: *Journal of Pragmatics* 27 (1997). S. 555-585.
- Kindt/Osterkamp 2005 = Walther Kindt / Swen Osterkamp: *Rhetorik als Waffe im Kampf um die öffentliche Meinung. Argumentation und Persuasion im Irak-Konflikt*. In: Claudia Fraas / Michael Klemm (Hgg.): *Mediendiskurse. Bestandsaufnahme und Perspektive*. Frankfurt a.M. 2005. S. 268-285.

Kindt/Rittgeroth 2009 = Walther Kindt / Yvonne Rittgeroth: Strategien der Verständigungssicherung. Zur Lösung einer universellen Aufgabe von Kommunikation. Wiesbaden 2009 .

Ottmers 1996 = Clemens Ottmers: Rhetorik. Stuttgart 1996.

Wengeler 2003 = Martin Wengeler: Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960-1985) Tübingen 2003.